Die Leichtigkeit des Seins in Zeiten anthropogenen Klimawandels

Wer Klimawandel verstehen will, muss sich zuallererst mit klimawissenschaftlichen Tatsachen und Prognosen auseinandersetzen. An einer ernsthaften Beschäftigung mit Klimawissenschaft führt kein Weg vorbei. Doch während eine Antwort auf die Frage, was Klimawandel für uns bedeutet, notwendigerweise mit Klimawissenschaft beginnt, endet sie nicht dort. Sie trägt uns in ganz andere Richtungen. Um Klimawandel zu verstehen, müssen wir Gesellschaft verstehen und noch vieles andere, eigentlich fast alles.

Gilles Bouché

Doch zuerst die Naturwissenschaft: Vom 10. bis 12. März fanden sich rund zweitausend Wissenschaftler in Kopenhagen zusammen, außerhalb der Strukturen des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), der wichtigsten Schnittstelle zwischen Klimawissenschaft und -politik, um die neuesten Ergebnisse der Klimaforschung zusammenzutragen und an politische Entscheidungsträger weiterzureichen. In den vergangenen Monaten hatten Wissenschaftler vermehrt gewarnt, die im vierten IPCC-Bericht veröffentlichten Prognosen seien zu konservativ und entsprächen nicht dem letzten Stand der Klimaforschung. (Der Bericht wurde im November 2007 veröffentlicht, berücksichtigte jedoch nur vor 2005 publizierte Forschungsbeiträge.)

Wie erwartet zeichnen die in Kopenhagen vorgestellten Prognosen ein düstereres Bild. Nur ein Beispiel von vielen, wenn auch eines der dramatischeren: Der vierte IPCC-Bericht sagte für sechs verschiedene Emissionsszenarien einen Anstieg des Meeresspiegels bis 2090-2099 von 18 bis 59 cm voraus, wobei die Autoren allerdings ausdrücklich warnten, sie hätten nicht alle Faktoren berücksichtigen können.[1] Stefan Rahmstorf vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung prognostiziert nun einen Anstieg bis 2100 von 75 bis 190 cm und verweist auf eine Studie, laut der wir mit einem Anstieg bis 2300 von bis zu 5 m rechnen müssen. (Auch nach 2300 wird der Meeresspiegel weiter ansteigen. Bei einem Temperaturanstieg von 3°C stabilisiert sich der Meeresspiegel langfristig erst nach einem Anstieg von etwa 50 m.) Selbst für das günstigste Emissionsszenario, das dem IPCC eine Prognose wert ist – und zurzeit sind wir dabei, das schlimmste Szenario noch zu übertreffen – liege der Mittelwert des Meeresspiegelanstiegs bis 2100 bei rund 1 m. Für tiefliegende Inselstaaten wie die Malediven könnte es demnach schon in diesem Jahrhundert eng werden.

Mit einem vollständigen Bericht, der für jeden, der sich mit Klimawandel beschäftigt, äußerst hilfreich sein wird, ist erst im Juni zu rechnen. Aber man kann sich bereits jetzt durch ein paar Stunden Videomaterial hindurcharbeiten.[2] Ich empfehle vor allem die Vorträge von Stefan Rahmstorf zum Meeresspiegelanstieg (zweiter Teil der Öffnungssitzung), von Nebojsa Nakicenovic zu Emissionsszenarien (erste Plenarsitzung vom 11. März) und von Hans Joachim Schellnhuber zur Landnutzung (Plenarsitzung vom 12. März). Journalisten machen oft keinen sehr guten Job, wenn

sie über Klimaforschung berichten. Am besten ist, man schaltet den journalistischen Filter ganz aus und sieht sich die Vorträge selbst an.

Die in Kopenhagen versammelten Wissenschaftler richteten sich in erster Linie nicht an die breite Öffentlichkeit, sondern an politische Entscheidungsträger, und zwar aus einem guten Grund, der uns über Klimawissenschaft hinausführt. Das Ausmaß des Klimawandels lässt sich nur durch ein internationales Abkommen begrenzen. Ich denke, niemand bestreitet das. Unsere Hoffnungen, und seit den Wahlen in den USA scheinen sie zunehmend begründet, ruhen auf den Verhandlungen, zu denen sich die Staatengemeinschaft im Dezember in Kopenhagen zusammenfinden wird. Bereits jetzt zeichnet sich ab, wie ein solches Abkommen in etwa aussehen wird.[3]

Den Kern des Abkommens werden Verpflichtungen zu nationalen Emissionssenkungen und die Einführung eines internationalen Mechanismus bilden, durch den Emissionskosten internalisiert werden, um das Nicholas Stern zufolge „größte Marktversagen, das die Welt je gesehen hat" zu beheben.[4] Dieser Rahmen wird von Experten und Politikern geschaffen werden. Wir werden ihn als gegeben hinnehmen. Zum einen werden die Nicht-Experten und Nicht-Politiker unter uns an der Schaffung dieses Rahmens keinen Anteil haben. Selbst wenn das Abkommen so ausfallen wird, dass wir uns mit den Teilen des Abkommens, die wir überhaupt zur Kenntnis nehmen werden, restlos werden identifizieren können, werden wir uns kaum einbilden können, wir seien an diesen für uns alle äußerst wichtigen Entscheidungen beteiligt gewesen. (Natürlich haben in den vergangenen Jahren sehr viele Menschen Druck auf Politiker ausgeübt, wie z. B. in Großbritannien, wo es zu Massenpetitionen und Flughafenbesetzungen gekommen ist, aber zwischen der Ausübung von Druck und der Beteiligung an Entscheidungen liegen Welten.) Zum anderen wird dieser Rahmen den Raum für zukünftige Bürgerbeteiligung abstecken. Nach Raum für Beteiligung werden wir innerhalb dieses Rahmens suchen müssen. Unsere Beteiligung werden wir im Kontext dieses Rahmens verstehen müssen.

Was wir verstehen müssen, ist, denke ich, eine Spannung zwischen zwei Tendenzen: einerseits eine Bewegung hin zur Moralisierung des Einzelnen als Konsument und zur Politisierung des Einzelnen als Bürger, andererseits einer Bewegung zu einer Entlastung des Einzelnen, durch die die Moralisierung des Konsumenten und die Politisierung des Bürgers so weit wie möglich überflüssig gemacht werden soll. Die große Frage ist, wie sich diese beiden Tendenzen ausbalancieren werden, oder eher, wie wir diese beiden Tendenzen ausbalancieren wollen, denn dies liegt z. T. in unserer Hand.

Ein paar Worte zur ersten Tendenz. Klimawandel betrifft uns, sofern wir anders als Bauern im Sudan und in Südaustralien das Glück haben, uns noch nicht als Opfer des Klimawandels verstehen zu müssen, vornehmlich als Verursacher. Fast all unsere Konsumhandlungen, vom Fernsehen bis zum Fliegen, sind mit Emissionen verbunden, deren Folgen wir kaum verantworten können. Mit jeder einzelnen dieser Konsumhandlungen tragen wir zu Tod, Armut, Hunger und Vertreibung bei. Jede Tonne CO_2, die wir jetzt ausstoßen, ist bereits zu viel. Ein Viertel jeder Tonne CO_2, die wir jetzt ausstoßen, wird auch in 1 000 Jahren noch in der Atmosphäre sein und die Erde wärmen. Einen Teil des CO_2, das wir jetzt ausstoßen, werden wir unter großen Anstrengungen und unter Einsatz begrenzter Mittel der Atmosphäre wieder entnehmen müssen. Wenn wir uns diesen und anderen unangenehmen Tatsachen stellen, geraten wir unter erheblichen moralischen Druck, unser Konsumverhalten radikal zu ändern. Neben der Welt, wie wir sie kennen, tut sich eine neue Welt auf, in der unsere Handlungen allein nach den Emissionen, die sie verursachen, ohne Beachtung unserer Pläne und Präferenzen, beurteilt werden. Ob wir fliegen, um Familie zu besuchen oder um Flugmeilen zu sammeln, ist nicht relevant. Die moralische Problematisierung des Konsums, zusammen mit der Notwendigkeit, zwei Welten mit gegensätzlichen Anforderungen in Einklang zu bringen, ist für den Einzelnen äußerst belastend.[5]

Fast all unsere Konsumhandlungen, vom Fernsehen bis zum Fliegen, sind mit Emissionen verbunden, deren Folgen wir kaum verantworten können.

Es ist nie zu spät, um aktiv zu werden (© zeitrafferin – Julia Seelige)

Die Klimakrise drängt uns zu politischer Beteiligung und demonstriert die Überflüssigkeit derselben. Unsere Institutionen nehmen uns eine moralische Verantwortung ab, der wir uns erst jetzt bewusst werden.

Diese Belastung hat auch etwas Attraktives. Man muss nicht Kundera gelesen haben, um zu wissen, was mit der unerträglichen Leichtigkeit des Seins gemeint ist. Unter dem Druck zur Moralisierung erhalten unsere Handlungen ein Gewicht, das sie vorher nicht hatten. Wir erhalten eine Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, die wir vorher nicht hatten. Aus dem Nichts heraus wird uns die anachronistische und unheimliche Möglichkeit aufgedrängt, unser Leben nach einem moralischen Gesichtspunkt auszurichten, kurz, ein moralisches Leben zu führen.

Die Moralisierung des Konsumenten führt über den kleinsten aller Schritte zur Politisierung des Bürgers. In dem Moment, wo uns bewusst wird, dass wir als Konsumenten wenig ausrichten können, wird unser Blick auf die politischen Zusammenhänge gestoßen. Interessanter ist, dass wir nicht nur gestoßen, sondern durch eine andere unzeitgemäße Möglichkeit auch in den Bereich des Politischen gezogen werden, nämlich von der Aussicht, als mündige Bürger mit anderen mündigen Bürgern jenseits aller Partikularinteressen ein gemeinsames moralisches Ziel zu verfolgen und auch tatsächlich zu verwirklichen (Klimawandel ist nicht die Ausbeutung der Dritten Welt), anders ausgedrückt, von der Aussicht, innerhalb unserer unübersichtlichen, modern ausdifferenzierten Gesellschaft Teil einer moralisch ausgerichteten Gemeinschaft zu werden. Gemeinschaft war noch nie so günstig zu haben. Alles, was wir an Werten zu teilen brauchen, ist ein Minimum an vulgärutilitaristischer Ethik. Wir können Romantiker sein, ohne mehr sein zu müssen als Utilitaristen. Was wollen wir mehr?

Hier haben wir eine seltsam unzeitgemäße, seltsam romantisch-utilitaristische Tendenz zur Moralisierung des Konsumenten, zur Politisierung des Bürgers, zur Vergemeinschaftung innerhalb von Gesellschaft, die, denke ich, kaum durch irgendetwas anderes als die Klimawandelproblematik hätte angestoßen werden können und deren Realisierung sich auch im Ansatz beobachten lässt.

Doch dieser Tendenz steht eine mächtigere Tendenz gegenüber, den Einzelnen zu entlasten und seine Moralisierung und Politisierung überflüssig zu machen. Wie oben erwähnt, wird ein zentrales Element im Kampf gegen Klimawandel die Einführung eines Mechanismus sein (wahrscheinlich Cap-and-Trade), der einen Preis für CO_2-Emissionen erzeugen und so der unsichtbaren Hand des korrigierten Marktes erlauben wird, allein über finanzielle Anreize das Verhalten von Produzenten und Konsumenten in klimafreundlichere Bahnen zu lenken, ohne dass irgendein Akteur einen Bewusstseinswandel vollziehen müsste. Das ist natürlich, gelinde gesagt, sehr erfreulich. Es wäre furchtbar, wenn wir einen allgemeinen Bewusstseinswandel voraussetzen oder gar den Kapitalismus abschaffen müssten, bevor wir damit anfangen könnten, die Erderwärmung einzudämmen.

Die Klimakrise ist eine sehr seltsame Krise. Zum einen erzeugt sie einen enormen moralischen Druck auf den Einzelnen und wirft ihn in den Bereich des Politischen, wo sich die phantastische Möglichkeit moralisch ausgerichteter Gemeinschaft innerhalb modern ausdifferenzierter Gesellschaft eröffnet. Zum anderen ist sie eine Krise wie geschaffen für Technokraten, eine Krise, mit der unsere Institutionen umgehen können. Die Klimakrise drängt uns zu politischer Beteiligung und demonstriert die Überflüssigkeit derselben. Unsere Institutionen – vor allem die technokratischen Institutionen der EU, die, gerade weil sie der Politik ein Stück weit enthoben sind, in Sachen Klimapolitik weit effektiver sind, als viele von uns denken – nehmen uns eine moralische Verantwortung ab, der wir uns erst jetzt bewusst werden. Sie nehmen uns ein Gewicht ab, das viel von uns noch nicht fühlen.

Ich habe hier nur ein Bild von zwei Tendenzen umrissen und dabei vieles vereinfacht und vieles ausgespart. Aber ich denke, dass hier wichtige Fragen liegen. Wie wollen wir diese Tendenzen verstehen? Als gegenläufig oder als komplementär? Welche Arten von Moralisierung und Politisierung sind möglich, realistisch, wünschenswert? Verstehen wir Beteiligung primär gemeinschaftlich oder gesellschaftlich, als Beteiligung des Bürgers oder als Beteiligung des Experten, Aktivisten, Unternehmers? Verstehen wir Beteiligung als Pflicht oder als Recht? Wie wichtig sind uns Bewusstsein durch Theorie und Beteiligung durch Praxis? Wollen wir die Krise leben oder unser Leben vor der Krise schützen? Was wollen wir in Zeiten anthropogenen Klimawandels, Schwere oder Leichtigkeit? ◆

[1] *IPCC,* Fourth Assessment Report: Summary for Policy-Makers *(November 2007), 7-8. http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar4/syr/ar4_syr_spm.pdf*

[2] *http://climatecongress.ku.dk/*

[3] *Siehe EU-Commission,* Towards a Comprehensive Climate Change Agreement in Copenhagen *(28 January 2009), mit ausführlichen Hintergrundpapieren. http://ec.europa.eu/environment/climat/furture_action.htm*

[4] *Siehe Nicholas Stern,* Stern Review: The Economics of Climate Change *(http://www.hm-treasury.gov.uk/sternreview_index.htm) und, als Kritik an den moralischen Annahmen des Berichts, George Monbiot, „An Exchange of Souls", in:* Guardian *(19 February 2007), http://www.monbiot.com/archives/2008/02/19/an-exchange-of-souls/.*

[5] *Für eine sehr kritische Einschätzung der Moralisierung des Konsumenten, siehe Oliver Geden, „Strategischer Konsum statt nachhaltiger Politik? Ohnmacht und Selbstüberschätzung des ‚klimabewussten' Verbrauchers", in:* Transit - Europäische Revue *36 (Winter 2008/09), 132-41, zu finden unter http://www.swp-berlin.org/forscher/forschungsprofil.php?id=6354.*